„Es ist fünf vor zwölf“

Herrschinger „Maria 2.0“-Vertreterinnen überbringen Offenen Brief an Bischof Bertram Meier

VON ANDREA GRÄPEL

Herrsching – „Das Thema Spaltung der Kirche geht an der Sache vorbei“, sagt Martha Stumbaum. Die 75-jährige Herrschingerin hatte vor einem Jahr von der Laienbewegung „Maria 2.0“ in der Zeitung gelesen, davon, dass auch Herrschinger Frauen mitgestalten wollen, statt stumm zuzusehen, wie sich immer mehr Menschen von der Kirche abwenden. Uli Spindler hatte sich damals für die Aktion stark gemacht, nachdem ein Teil ihrer Geschwister aus der Kirche ausgetreten war. Die beiden Frauen schlossen sich zusammen. Bevor die deutschen Bischöfe zum nächsten Gespräch beim Papst reisen, übergaben sie nun in Augsburg einen Offenen Brief, um Reformen anzumahnen.

Dieser Offene Brief richtet sich an Bischof Bertram Meier. Am 2. Dezember haben sie mit ihm einen Gesprächstermin, vorher jedoch reist Meier nach Rom zum sogenannten Ad-limina-Besuch. So nennt sich die kirchenrechtliche Verpflichtung der römisch-katholischen Bischöfe, alle fünf Jahre dem Papst persönlich einen Besuch abzustatten. Deshalb wollten die Vertreterinnen der Protestbewegung nicht warten. In ihrem Brief bittet Martha Stumbaum darum, im Sinne der Synodalversammlung im September auf den Papst einzuwirken, der gerade erst auf dem Rückweg von Bahrain nach Rom in einer Pressekonferenz die Deutschen mahnte, sich auf die Wurzeln des Glaubens zu besinnen, und daran erinnerte, dass Deutschland bereits eine Evangelische Kirche habe.

„Man muss erkennen, dass die Leute der Kirche davonlaufen“, sagt Martha Stumbaum, „und dies nicht nur wegen der Kirchensteuer. Das ist alles sehr traurig. Da hängt so viel mehr dran.“ In Herrsching stießen die Frauen bei Dekan Simon Rapp auf ein offenes Ohr. Im Februar vor einem Jahr hatte er erlaubt, dass Uli Spindler mit einer Plakataktion auf „Maria 2.0“ aufmerksam machen durfte (wir berichteten).

Der Bischof war nicht zu Hause: Mit anderen Vertretern der Bewegung „Maria 2.0“ überbrachten Uli Spindler (2.v.l.) und Martha Stumbaum (Mitte) aus Herrsching den Offenen Brief in Augsburg. FOTO: PRIVAT

„Maria 2.0“ ist die Protestbewegung innerhalb der katholischen Kirche, die in ganz Deutschland tausende katholische Frauen in vielen Gemeinden mobilisiert hat. Ihr „Aufstehen“ soll ein Zeichen an Rom sein, sich des Themas anzunehmen. Und der Offene Brief ist ein Zeichen an den Bischof. Beigefügt ist eine Uhr, die auf fünf vor zwölf zeigt. Übergeben wurde er von Vertreterinnen und einem Vertreter der Bewegung „Maria 2.0“ aus dem Bistum Augsburg, die sich einmal monatlich online zum Gespräch treffen.

In dem Brief drückt Martha Stumbaum die Enttäuschung darüber aus, dass der Grundtext der ersten Debatte in der Synodalversammlung von nur wenigen Bischöfen abgelehnt worden war, dies aber ausreichte, um ihn abzulehnen. Auch wenn es sie genauso freute, dass die Versammlung je zur Hälfte von kirchlichen und weltlichen Vertretern besetzt werden durfte. Bei der nächsten Versammlung würde sie sich wünschen, dass keine Zweidrittelmehrheit der Bischöfe Beschlüssen der Versammlung zustimmen muss, sondern dass komplett auf diese Regel verzichtet wird, auch um dem Vertrauensverlust der Gläubigen entgegenzutreten.

„Es sind die gleichen Themen weltweit, nicht allein in Deutschland“, sagt die 75-Jährige, die auch in ihrem Bekannten- und Familienkreis Fälle von Kirchenaustritten kennt. Sie will die Hoffnung nicht aufgeben. Im Brief formuliert sie ihren Beweggrund so: „Die Stellung der Frau in der katholischen Kirche liegt uns neben anderen Themen ganz besonders am Herzen. Hier sehen wir die Hoffnung auf eine Erneuerung im Sinne der Gottesmutter Maria und ihres Sohnes Jesus: Männer und Frauen gemeinsam für eine Kirche des 21. Jahrhunderts.“